



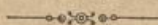
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuigkeiten aus unserem Noviziat St. Paul.

und was wir dort gesehen; mit Freuden, wenn wir denken an die Güte und Freundlichkeit, die uns von den Patres und Brüdern, von den Schwestern und Lehrern allenthalben erwiesen worden ist, mit Freuden ganz besonders aber auch deshalb, wenn wir denken an die Mühe, der sie sich unterziehen, um unser Volk zu erziehen, zu bilden, kurz und gut, um es einer schönen Zukunft entgegenzuführen. Möge das Werk gedeihen und diese Zeilen, die wir hier geschrieben, als ein Zeichen der Dankbarkeit für all das Gute angesehen werden.

Wächter, was schlägt die Stunde? Wiederum stellen wir diese Frage, und wir eilen aus dem fernen Afrika in unsere europäischen Häuser. Auch hier in Europa hat im verflossenen Jahre Gott unser Missionswerk reich gesegnet. Zwar hat es uns nicht gefehlt an Kreuz und Leiden, aber das mußte so sein, denn der göttliche Heiland führt ja alle, die ihm nachfolgen wollen auf dem königlichen Wege des hl. Kreuzes. Sind schon überall die Sorgen groß und lastet auf allen die Teuerung gar schwer, so besonders auf den Missionshäusern, da sie auf die Mildtätigkeit des christlichen Volkes angewiesen sind. Noch mehr hätte geschehen können, wären die Gaben reichlicher geflossen, aber auch so sagen wir immer wieder allen Gebern tausendmal herzliches Vergelt's Gott!

Wie wohl sich unsere Novizen in St. Paul fühlen, davon gibt folgender Brief eines Novizen, der zu Ostern eingekleidet wurde, Zeugnis.



Neuigkeiten aus unserem Noviziat St. Paul.

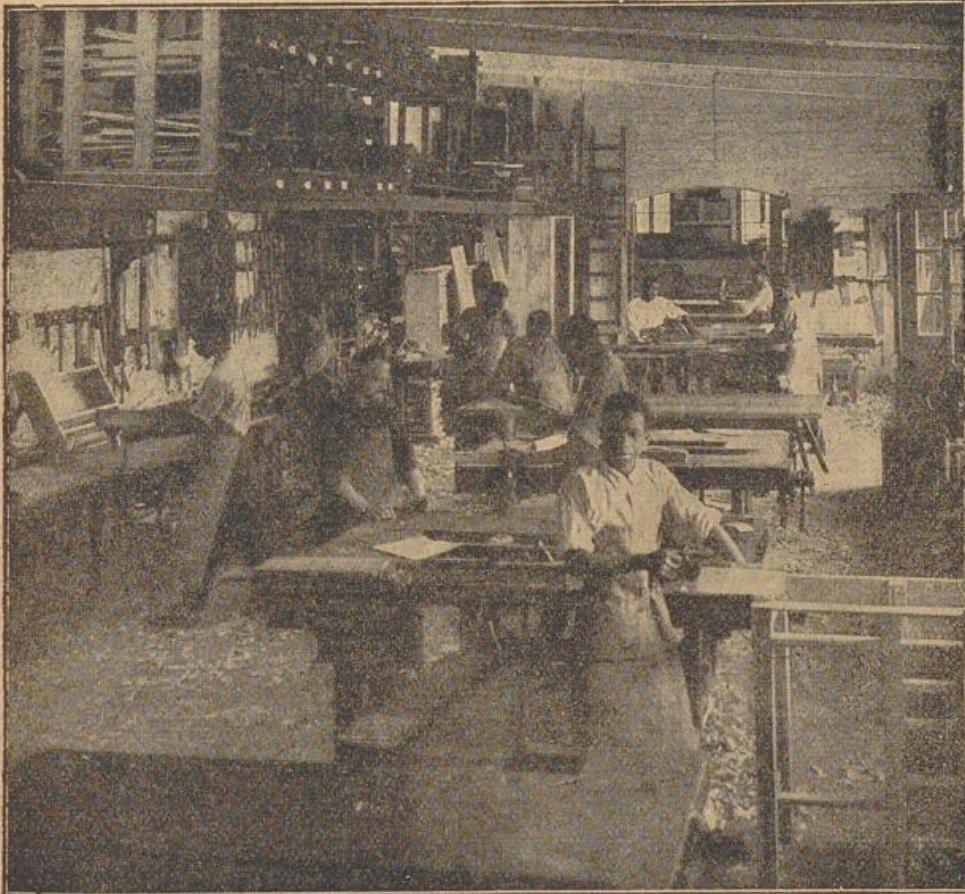
Was noch vor kurzer Zeit ungewiß schien (infolge der Reiseschwierigkeiten), ist jetzt Gewißheit geworden. Nun sind wir glückliche Novizen. Nach und nach sind alle Postulanten eingetroffen und mancher hatte gewiß allerlei Abenteuer zu bestehen.

Am Karfreitag, abends um 7 Uhr, begannen für die Kleriker- und Brüderpostulanten die hl. Exerzitien, die bis Samstag vor Weißen Sonntag dauerten. Wir stiegen also gleichsam mit dem lieben Heilande in die Grabesruhe und versiegelten unser Herz für alles, was sich nicht auf Gott und unser Seelenheil bezog. Gewiß haben alle, die an diesen Exerzitien teilnahmen, welche R. P. Ephrem übernommen hatte, viel, sehr viel für ihr Seelenheil gewonnen. R. P. Ephrem trug die Heilswahrheiten auch in so schöner und trefflicher Weise vor, daß jedes Herz davon ergriffen werden mußte. Dafür sei ihm auch von allen Teilnehmern an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott!“ gesagt.

Von den Kartagen ist noch zu sagen, daß wir alle Zeremonien so vornahmen, wie es die hl. Kirche vorschreibt und wie es der beschränkte Raum unserer Kapelle zuließ. Am hochheiligen Osterfest hatten wir ein levitiertes Hochamt und nachmittags feierliche Vesper. Für die Feiertage hatte unser Kapellchen natürlich auch sein Festkleidchen angelegt, so daß man beim Eintritt auch sofort in eine gehobene Osterstimmung versetzt wurde. Die Osterwoche

verlief mit Rücksicht auf die Exerziten sehr ruhig. So brach dann in aller Stille der Weiße Sonntag an, der ja für so viele ein Tag der Gnade, ein Tag der Freude werden sollte.

Die Einkleidung fand in der üblichen Weise statt. Es dürfte sich deshalb erübrigen, darüber näheres zu schreiben. Doch möge es gestattet sein, ein wenig davon zu berichten, was an diesem Tage nicht nur in dem Herzen eines Einzelnen, sondern gewiß in den Herzen aller vorging, die einer solch großen Gnade, das hl. Kleid zu empfangen, gewürdigt wurden. Jeder von uns wird ohne Bedenken zugestehen, daß er seit jenem Weißen Sonntag, an dem



Schule für Holzbearbeitung in Mariannhill.

der liebe Heiland zum erstenmal unter Brotsgestalt in unser Kinderherz feierlichen Einzug hielt, keinen schöneren und glücklicheren Tag erlebt hat. Es war an diesem Tage gerade 15 Jahre her, da kniete am Abend des Weißen Sonntag in irgend einem Dörfchen am schönen Rhein in dem trauten Stübchen des elterlichen Hauses ein Knabe ganz allein im Gebete versunken. Ueber seine Wangen rollten heiße Tränen. Er weinte bitterlich, weil er glaubte, daß er nie mehr in seinem Leben einen solch schönen Tag erleben werde. Dem lieben göttlichen Kinderfreund gingen jene Tränen wohl sehr zu Herzen und deshalb

ließ er jenen Knaben wieder einen solch schönen und glücklichen Tag erleben. Kein Wunder, wenn nun der Jüngling, der inzwischen auch die Gefahren der Welt hat kennen gelernt, an diesem zweiten Weißen Sonntag, am Tage seiner Einkleidung, nur immer wieder und fast nur dies sagen konnte: „Mein lieber Heiland, Dank, inniger Dank sei Dir!“ Unser Erlöser und Seligmacher läßt sich ja nicht an Liebe und Großmut übertreffen und wir können deshalb zuversichtlich hoffen, daß er jenen Knaben und alle, die an diesem Tage das gleiche Glück hatten wie er, auch den noch schöneren Tag der Professablegung und den allerschönsten Tag im Leben eines Menschen, den Tag der hl. Priesterweihe erleben läßt.

Am Abend dieses ereignisvollen Tages brachte unser Hauschor dem Hochw. P. Superior, dessen Namenstagsfeier auf den 9. April verlegt worden war, ein Ständchen. Man sang das dreistimmige Lied: „Schön die Abendglocken klangen“. Nachdem die letzten Klänge verklungen waren, brachte ihm der Generalpräfekt, Sr. Jakob, die Glückwünsche des Noviziates dar. Der nächste Tag war also ein Feiertag. Nachmittags fand im Kapitelsaal eine kleine, aber sehr gemütliche Feier statt. Das Programm setzte sich zusammen wie folgt: 1. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,“ vorgetragen vom vierstimmigen Männerchor; 2. „Mich auch,“ ein Solo mit Harmoniumbegleitung; 3. ein Gedicht; 4. „Bei ihr,“ Solo; 5. „Mariannahill ist unsere Heimat,“ Männerchor; 6. Eine Ansprache des Hochw. P. Balduin teils in deutscher, teils in kaffrischer Sprache, selbstverständlich zum Teil von urwüchsigem Humor durchzogen; 7. „Ein Priesterherz ist Jesu Herz,“ Männerchor. Daran anschließend war Segen mit Assistenz. Aus den Worten, die der Hochw. P. Superior sprach, konnte man deutlich sein verhaltenes Heimweh nach den lieben schwarzen Kindern in Afrika heraushören. Wenn unser ganzes Sehnen und Streben ja nicht selbst dahin ginge, würde es uns schon betrüben, daß der Hochw. P. Superior nicht ebenso gerne bei uns ist als dort. Wir haben doch einen so guten Vater auch recht lieb und wollen uns bemühen, recht brave, fromme Kinder zu werden, der Mahnung des lieben Heilandes eingedenk: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Zu erwähnen ist auch, daß am 10. April die Einkleidung des Bruderpostulanten Böhm, dessen Papiere auch nicht rechtzeitig eingetroffen waren, vorgenommen wurde. Der 12. April brachte für die Klerikernovizen auch eine große Freude. Es wurde uns an diesem Tage erlaubt, eine Wallfahrt nach dem nahen Kevelaer zu machen. Welche Freude wird aber auch unsere liebe, himmlische Mutter erlebt haben, als wir uns in dem neuen Kleide vorstellten und uns von neuem ihr ganz weihten. Wir brachen gleich nach dem Morgengebet auf. Noch bevor wir an die deutsche Grenze kamen, hatten wir schon unsere Betrachtung gehalten. Wie läßt es sich auch in Gottes freier Natur so gut betrachten, besonders in der Morgenfrühe, wenn die ganze Natur gleichsam vor dem Schöpfer in Anbetung und Schweigen auf den Knien liegt und die feierliche Stille nur hie und da durch das Morgenlied, das ein

Vöglein dem Allerhöchsten singt, unterbrochen wird. Ueber die Grenze kamen wir, ohne daß wir einen Fuß daran gestoßen hätten. Es machten alle einen recht großen Schritt und schon waren wir auf dem lieben, deutschen Boden. Von einem Grenzaufseher oder Zollbeamten bekamen wir auch nicht einmal den Schatten zu sehen, und so konnte die Wallfahrt ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. An der Gnadenstätte angekommen, las R. P. Aßwanger, ein Novizenpater, in der Gnadenkapelle die hl. Messe, während welcher wir alle kommunizierten. Nachher begaben wir uns zum Frühstück ins Priesterhaus, wo wir schon vorher unsere Sachen abgelegt hatten. Der Generalpräfekt hatte in wahrhaft hausmütterlicher Weise für Proviant aus der St. Pauler Küche gesorgt und einen guten Appetit hatten wir auch aus Holland mitgebracht. Nachmittags besichtigten wir dann neben anderen Kirchen hauptsächlich die Marienkirche, die zum Teil schon prächtig ausgemalt ist und zurzeit immer noch bearbeitet wird. Nachdem wir unserer lieben Mutter zum Abschied noch ein Lied gesungen hatten, machten wir uns wieder auf den Heimweg, um die Vorsätze, die wir der hl. Jungfrau zu Füßen gelegt haben, nun auch zu verwirklichen. Interessant ist auch noch, daß uns die Brüder den Auftrag gaben, bei der lieben Muttergottes um Regen zu bitten. Dieser Bitte durften wir natürlich nicht widerstehen. Ob aber unser Gebet wirklich daran schuld war, daß die guten Brüder nach dem Abendessen noch eine wegen Regengefahr dringende Arbeit zu verrichten hatten, können wir nicht näher untersuchen.

Der jüngste Zweig am Baume der Mariannhiller Mission in Europa hat nun auch seinen Namen bekommen. Er heißt Missionshaus St. Benedikt. Von einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier weiß der Chronist folgendes zu erzählen:

Missionshaus St. Benedikt.

Profesß und Glockenweihe.

Eine solche Feier hatte St. Benedikt noch nicht gesehen. Zwar hüllte sich der Himmel am 19. September in einen grauen, kalten Wolken Schleier, der keinen freundlichen Sonnenstrahl durchschimmern ließ, die Festesfreude konnte er uns nicht rauben. Ein doppeltes Fest feierten wir: Profesß und Glockenweihe. Vier unserer Fratres, die ihre Ferien hier zubrachten, durften sich für ewig dem Herrn im Ordensstande weihen und ein klangvolles Glöcklein, das schon manches Jahr trauernd in einem Winkel unserer Vertretung gestanden, wurde durch sakramentale Weihe seiner Bestimmung entgegengeführt. Mit ernstern, zu Herzen sprechenden Worten legte P. Provinzial in der Predigt die Pflicht der Hingabe des Ordensmannes an Gott dar. Dann erschallten in der kleinen Hauskapelle die schlichten und doch so feierlichen Klänge der Choralmesse zu Ehren des hl. Martyrers Januarius.